

OHNE WURZELN KEINE FLÜGEL



Inhaltsverzeichnis:

| | |
|---|---|
| OHNE WURZELN KEINE FLÜGEL..... | 1 |
| Inhaltsverzeichnis:..... | 1 |
| Übersicht..... | 1 |
| Biografiearbeit als Haltung..... | 2 |
| Wichtige Erkenntnisse..... | 2 |
| Dazugehören – ein Grundbedürfnis des Menschen..... | 3 |
| Was versteht man unter Biografiearbeit? (Lebensbeschreibung)..... | 3 |
| Bedeutung..... | 4 |
| Möglichkeiten für die Pflegeeltern..... | 4 |
| Das Familiensystem..... | 5 |
| Ordnung in Systemen..... | 5 |
| Grenzen der Biografiearbeit..... | 6 |
| Auseinandersetzung mit der eigenen Geschichte..... | 6 |
| Literatur:..... | 8 |

Bevor ich mit meinen Ausführungen beginne möchte ich sie einladen einen kurzen Moment innezuhalten und ihr Herz zu öffnen für den Beginn, den Anfang ihres Lebens: die Zeugung, die Geburt; wer immer dann für sie gesorgt hat, sie beschützt hat, sie gefördert und gefordert hat – die eigenen Eltern, Großeltern, Verwandte oder Pflegeeltern – das Leben selbst aber kam durch ihre Eltern, durch ihren Vater und ihre Mutter zu ihnen.

Übersicht

Biografiearbeit als Grundhaltungen –

- Hilfreiche Erkenntnisse: biolog. Bindung –soziale Bindung
- Dazugehören – ein Grundbedürfnis des Menschen

Biografiearbeit konkret

Möglichkeiten der Pflegeeltern:

- Sammeln von Fakten (Boden aufbereiten)
- Wer gehört zum Familiensystem
- Ordnung

Grenzen der Biografiearbeit

- Auseinandersetzung mit eigener Lebensgeschichte:
- Unterstützung durch „neutrale Person“

Biografiearbeit als Haltung

Wenn es um Biografiearbeit der ihnen anvertrauten Kindern geht, so müssen wir zum Anfang des Lebens dieser Kinder - zu ihren **lbl. Eltern**.

Ihre wertschätzende, achtende **Grundhaltung** den lbl. Eltern gegenüber, ist die Voraussetzung, dass ein Kind sich angenommen, willkommen und verstanden fühlt. Das Kind spürt, wie ihre Grundeinstellung zu seinen Eltern ist.

In welchen Situationen erlebt ihr Pflegekind besonders ihre Grundeinstellung:

z.B.: Wenn sie sich ärgern über es, wenn es zum x-ten mal nicht hören will, oder Unwahrheiten als: „ehrlich Mutti ich war es wirklich nicht“ verkaufen will, mein und dein nicht unterscheiden kann, der Situation nicht gemäß reagiert, indem es schreit und brüllt, um sich schlägt, andere attackiert – wie oft haben sie in solchen Situationen gedacht: genauso wie seine lbl. Eltern!typisch Fr. ...oder Hr. ... So sind die lbl. Eltern ihres Kindes in dessen Verhalten sehr gegenwärtig!

Und wie oft gelingt es ihnen, an seine lbl. Eltern zu denken, in ihm seine Eltern wahrzunehmen und zu denken typisch ..Vater oder Mutter, wenn sie sich über ihr Pflegekind freuen, Spaß und Freude haben mit ihm, weil es so lustig ist, so viel Leben in die Familie bringt?

Das Kind ist Vater und Mutter!

Wir sind unsere Eltern und sind durch unser Schicksal eine eigenständige Persönlichkeit geworden! Ohne diese Wurzeln wären wir nicht auf der Welt!

Also ich denke, sie kennen den Vorgang, wie man in den Kindern seine Eltern wahrnimmt.

Damit diese Wahrnehmung immer besser gelingen kann, braucht es vielleicht wichtige Erkenntnisse und kleine Hilfestellungen:

Wichtige Erkenntnisse

Ein Kind fühlt sich unbewusst zuerst ein Mal **zugehörig** zu seiner Herkunftsfamilie: zur Familie seiner Mutter und zur Familie seines Vaters; auch wenn es über seine Verwandten nichts real weiß, keine reale emotionale Bindung aufbauen konnte, so fühlt es sich tief im Herzen verbunden mit diesen Familien. Rational ist die tiefe Loyalität zu seiner Herkunftsfamilie nicht zu verstehen, außer wir begreifen, wie sehr sich ein Kind auf Grund seiner **biologischen Bindung zu seiner Herkunft** gebunden fühlt. Diese biolog. Bindung ist nicht zu verwechseln mit der sozialen Bindung, die auf Grund von Beziehung entsteht. Sie läuft weit gehendst wie gesagt, unbewusst ab und drückt sich in einer tiefen **Liebe** zu seiner biolog. Herkunft und Dankbarkeit fürs Leben aus, die kein bloßes Gefühl ist, sondern eine **Kraft ist**, die das Kind unbewusst steuert.; vielleicht aber hat sie auch mit Blutsbande oder Blutsverwandtschaft zu tun.

Dazugehören – ein Grundbedürfnis des Menschen

Ein Kind spürt instinktiv, ob es etwas getan hat, dass die Zugehörigkeit zu seiner Herkunftsfamilie gefährdet. B. Hellinger nennt dieses instinktives Wahrnehmen: das **Gewissen**. Es ist seiner Meinung nach keine höhere Macht oder die Stimme Gottes, sondern schlicht und einfach das Bedürfnis nach Zugehörigkeit.

Wir handeln also mit gutem Gewissen, wenn wir sicher sein können, dass wir die Regeln in unserer Familie nicht verletzen, uns nach etwas richten, was in unserer Familie gilt; so können wir uns der Zugehörigkeit sicher sein. Schlechtes Gewissen haben wir, wenn wir etwas tun, was die Zugehörigkeit gefährdet.

Nun sind aber die Familien verschieden, die Werte sehr unterschiedlich. In manchen Familien haben die Kinder ein gutes Gewissen, wenn sie stehlen, weil dieses Verhalten zu ihrer Familie gehört; oder wenn sie Frauen, Männer, Andersgläubige, Ausländer, verachten. Wenn nun jemand aus so einer Familie eine Frau achtet, hat er gegenüber seiner Herkunftsfamilie ein schlechtes Gewissen.

Nun ist es aber so, dass wir unterschiedliche Gewissen haben: jeweils eines in der Gruppe zu der wir dazugehören wollen: also zu Hause ein anderes als im Beruf, ein anderes bei Freunden als in der Kirche. Wenn wir also in unterschiedlichen Gruppen leben und dazu gehören wollen, müssen wir ihre Regeln beachten, die recht unterschiedlich sein können. Haben wir in Bezug auf die eine Gr. ein gutes Gewissen, so kann es in Bezug auf eine andere ein schlechtes sein. (z.B.: Familie und Berufsleben)

Kinder in der Pflegefamilie haben ein Gewissen für ihre Herkunftsfamilie, eines für die Pflegefamilie, vielleicht eines für die Peers und eines für die Schule...

Wenn man das weiß, dann schaut man nicht mehr auf das einzelne Kind, man schaut auf seine Herkunftsfamilie. Man kann also achten, dass ein Kind sich nach seinem Gewissen gut verhält, auch wenn es gegen die Regeln der Schule, Pflegefamilie verstößt. Es kann zuerst einmal gar nicht anders handeln.

Helfen kann man einem Kind, indem man einen Weg findet, dass die Eltern z.B.: der Fremdunterbringung zustimmen oder den Pflegeeltern es gelingt, den lbl. Eltern und ihren Familien im Herzen einen guten Platz zu geben. Dann ist ein Kind innerlich nicht hin und her gerissen; denn es will ja auch zur Pflegefamilie dazu gehören, wie z. B.: ihren Namen führen. Auf Grund dieses Grundbedürfnisses lernt das Kind auch die Regeln und Werthaltungen ihrer Pflegefamilie zu übernehmen.

„Wenn du zu uns dazugehören willst, dann benimmst du dich bei Tisch!“ Manches Mal wirkt es wie ein Zauberwort!

Was versteht man unter Biografiearbeit? (Lebensbeschreibung)

...ist eine Arbeitsmethode, die Struktur schafft mit Kindern ins Gespräch zu kommen über seine Geschichte.

Es ist ein Versuch Teile der Vergangenheit, Fakten ihres Lebens zusammenzutragen, vielleicht Antworten auf Fragen zu bekommen. (T. Ryan u.a., Wo gehöre ich hin)

Fördert die Verarbeitung lebensgeschichtlicher Ereignisse – Biografische Selbstreflexion (Birgit Lattschar)

Es gibt verschiedene Möglichkeiten, wie man Biografiearbeit gestalten kann: als Lebensbuch, Video oder Aufzeichnungen

Bedeutung

Das Wissen woher ich komme, wer meine Eltern sind, gehört zu den Menschenrechten.

Wissen um die eigene Geschichte gehört zum Menschsein und Grundvoraussetzung für die Identitätsentwicklung und -findung.

Kinder, die von ihrer Vergangenheit getrennt wurden, wie dies bei fremd untergebrachten Kindern oft der Fall ist, wo Vieles davon vergessen zu sein scheint, brauchen Menschen, die den Versuch unternehmen, Teile dieser Vergangenheit zurückzugeben, indem sie wichtige Fakten ihres Lebens zusammentragen, und gemeinsam lernen (Pflegeeltern und Pflegekinder) ihrer Wirklichkeit zuzustimmen.

Möglichkeiten für die Pflegeeltern

Sammeln von Fakten – Boden aufbereiten für die Auseinandersetzung mit der eigenen Geschichte

Angenommen es ist ihnen gelungen, diese Grundhaltung, von der ich gesprochen habe, zu verinnerlichen, so ist **Biografiearbeit immer Thema**; d.h. die Geschichte ihres Kindes ist allgegenwärtig; diese unterscheidet sich nämlich von einigen Lebensjahren ihrer eigenen Geschichte oder der ihres eigenen Kindes; sie waren nicht dabei, kein Zeuge, wie z. B. bei ihren eigenen Kindern; daher sind auch sie angewiesen auf Fakten und Tatsachen, konkrete Ereignisse; und so handelt man sich von Mutter Kind Pass, Geburt, Geburtsurkunde, zum ersten zu Hause – erste Wohnung, Taufe, Taufpate/in, Krankheiten (Berichte aus Spital)bis zur gemeinsamen Geschichte von ihnen und ihrem Pflegekind: wie kam es zur Aufnahme, wer wollte, dass dieses Kind bei ihnen ein neues zu Hause bekommt, Bedeutung der SozialarbeiterIn,....erste Begegnung...

All diese Ereignisse zu sammeln, mit Fotos zu dokumentieren, ist sicherlich wesentlich und hilfreich für die Identität ihres Pflegekindes. Ebenso ein Genogramm (Stammbaum) über das Familiensystem zu zeichnen macht Sinn.



Das Familiensystem

Wir fühlen uns nicht nur zu unseren Eltern zugehörig, sondern auch darüber hinaus zur Familie beider Elternteile.

Eine Familie verhält sich, als wären sie zusammengehalten von einer allen Mitglieder bindenden Kraft und von einem in allen Mitgliedern gleichermaßen wirkenden Ordnungssinn.

In der Regel gehören zum Familiensystem

1. die Kinder und seine Geschwister, auch die toten und die totgeborenen; alle Halbgeschwister
2. die Eltern und ihre Geschwister, auch die toten und totgeborenen sowie die unehelich geborenen und die Halbgeschwister
3. die Großeltern;
4. manchmal der eine oder andere der Urgroßeltern
5. und es gehören auch Nichtverwandte dazu, nämlich alle, die für andere in dem System Platz gemacht haben; z.B.: frühere Partner von Eltern oder Großeltern und alle, durch deren Unglück oder Tod andere in dem System einen Vorteil hatten.

Ordnung in Systemen

In Beziehungssystemen wirkt ein ganz einfaches „Gesetz“: **die Ursprungsordnung**
Es lautet: Wer zuerst kommt, kommt zuerst, und wer danach kommt, kommt danach.
Die Ordnung wird strukturiert durch die Zeit.

z.B.: die Paarbeziehung hat Vorrang vor dem Elternsein, dann kommen die Kinder: zuerst das erste, dann das zweite usw.

In der Pflegefamilie kommen zuerst die Pflegeeltern, dann ihre lbl. Kinder, dann die Pflegekinder; auch wenn das Pflegekind älter sein sollte als die lbl. Kinder. Pflegekinder haben ja ihre lbl. Eltern noch im Hintergrund

Die Pflegeeltern können nur stellvertretend wirken, sie kommen nach den lbl. Eltern an zweiter Stelle.

Das Beachten der Ordnung bringt Sicherheit und Orientierung für das Kind; es lernt in den Systemen sich auszukennen.

Seinen Platz einnehmen auch wenn es der „letzte“ ist, bedeutet Klarheit.

Für dieses Sammeln von Fakten ist die Mitarbeit der lbl. Eltern oder Verwandten von großer Bedeutung! In den meisten Fällen erzählen die Eltern gerne, wer zu ihrer Familie gehört; damit fühlen auch sie sich verbunden mit ihrer Geschichte!

In den meisten Fällen erzählen wir gerne über unsere Eltern und Geschwister; es verletzt uns tief, wenn andere über unsere eigene Herkunftsfamilie schimpfen oder sie abwerten (Du bist schon wie dein Vater, deine Mutter! Genauso grantig, eng stirnig, aggressiv.....)

Grenzen der Biografiearbeit

Auseinandersetzung mit der eigenen Geschichte

Unterstützung durch eine „neutrale Person“

Ich vermute, dass es einem Pflegekind schwer fällt, sich wirklich mit den stellvertretenden Eltern über seine Geschichte auseinanderzusetzen; zuzugeben, z.B. wie viel Sehnsucht ihn sein Leben lang begleitet (bei Hochzeiten, Filmen, in denen heile Familie gezeigt wird..)oder zuzugeben, wie sehr es seine Mama oder Papa vermisst, auch wenn sie unverlässlich, einfach strukturiert und schwierig in den Augen seiner Pflegeeltern sind.

Dort, wo es Sicherheit und Geborgenheit erlebt, möchte es nichts aufs Spiel setzen, und seine Pflegeeltern nicht verletzen. Das ist ein natürlicher Schutzmechanismus und Vorgang. Auch wenn die Pflegeeltern „die tiefe Liebe und Sehnsucht nach den lbl. Eltern aushalten würden“, ein Kind schützt sich selbst vor diesem Schmerz.

Pflegeeltern sind stellvertretende Eltern und übernehmen die Fürsorge, Schutz, Geborgenheit und Unterstützung, die ein Kind zum Überleben braucht.

Dankbar nimmt ein Kind in den meisten Fällen dieses Angebot an, indem es sich entwickelt und seinen Weg geht.

Manchmal verhalten sich Pflegeeltern den lbl. Eltern gegenüber so, als ob sie persönlich von ihnen verletzt, geschlagen, ihnen gegenüber Versprechungen nicht eingehalten und allein gelassen wurden.... wie können sie dann eine Hilfe und Unterstützung für ihr Pflegekind sein, wenn sie in der Auseinandersetzung gefangen sind! bzw. wie können die Kinder selbst einmal Stellung beziehen, wenn die Trauerarbeit, oder Wut und Ärger die Pflegeeltern schon übernommen haben. So ist Stellvertretung nicht zu verstehen!

Was immer die Eltern ihren Kindern angetan haben, sie haben es nicht ihnen getan; Hier wäre eine distanzierte Haltung angezeigt: d. h. dem Kind ist sein Schicksal zumutbar; was immer es auch erlebt hat, nehmen sie es ihm und den lbl. Eltern nicht ab!

Das heißt, dass sie sehr wohl Verhaltensweisen der Eltern bewerten dürfen oder ihrem Fehlverhalten den Pflegeeltern gegenüber sich zu Wehr setzen.

Für das Kind sind seine Eltern und die Pflegeeltern so eng miteinander verbunden, dass sie oft miteinander verwechselt werden – man nennt das **Übertragung!**

Spätestens im jugendlichen Alter – Pubertät (ab ca 12,13 Jahren) ihres Pflegekindes, wenn es alles zu hinterfragen beginnt und natürlich auch die Erwachsenen, die ihm am nächsten stehen und das sind die Pflegeeltern, dann spüren sie die Übertragung der negativen Gefühle am eigenen Leib; wie viel an Heftigkeit der Gefühle wohl wirklich ihnen gebührt?

Bei der konkreten Ba. muss ein Kind innerlich bereit sein und Interesse an seiner Geschichte haben; etwas in den Vordergrund rücken, Wirklichkeit werden zu lassen, was es schon immer gespürt hat; sich auseinandersetzen zu wollen mit dem Bedürfnis auch zu einer anderen Familie dazuzugehören als nur zu der Herkunftsfamilie; möglicherweise mit „schlechten Gewissen“.

Spätestens jetzt wäre es gut, wenn es einer „neutraleren Person“ gelingen könnte, die Bilder und Vorstellungen von seinen Eltern einer Realitätskontrolle zu

unterziehen, und sie mit den „hard facts“ seiner Geschichte zu vergleichen. Dies ist wohl ein lebenslanger Prozess!!

Auch den Ibl. Eltern wird es möglicher Weise leichter gelingen, mit einer Person zusammenzuarbeiten, die nicht in der stellvertretenden Position steht, über die eigene Geschichte zu erzählen, wie sie es erlebt haben, ihre Wirklichkeit darzustellen.

Abschließend wünsche ich ihnen und den ihnen anvertrauten Kindern, dass sie an- und miteinander Freude des Lebendigseins erleben und sie die Wurzeln ihrer Lebendigkeit und die ihrer Kinder, als Dank an die Eltern, durch die das Leben in die Welt kam, im Herzen verspüren!



Literatur:

Tony Ryan / Rodger Walker, Wo gehöre ich hin?

Biografiearbeit mit Kindern und Jugendlichen.
Beltz Edition Sozial 1997

Irmela Wiemann, Wie viel Wahrheit braucht mein Kind? Rororo 60956, 2003

Ratgeber Pflegekinder. Erfahrungen, Hilfen, Perspektiven
rororo19568,

Biografiearbeit – Heilungschance für seelisch verletzte Kinder
<http://www.irmelawiemann.de>

Birgit Lattschar, Biografiearbeit

<http://www.birgit-lattschar.de>

Edith Engelhart-Haselwanter, Lebensbuch für Kinder, Vorarlberger Kinderdorf
Bregenz, 2006